

Religiös-fortschrittliches Judentum

Zur II. Konferenz des Weltverbandes für fortschrittliches Judentum
in London, 1930.

Auch im Judentum kann man von einer Renaissance des religiösen Lebens und Empfindens sprechen. Nach einer Zeit stärkster religiöser Gleichgültigkeit, die in Deutschland seit der Judenemanzipation sich bemerkbar machte, und die die innere Kraft aller Richtungen im Judentum aufs äußerste verringerte, scheint man sich doch in manchen Kreisen wieder auf seine ursprüngliche, gottgewollte Bestimmung zu besinnen: das Streben nach religiöser Erkenntnis und ihre Verwirklichung in einem religiösen Leben. Der Antisemitismus und seine Bekämpfung hat die deutschen Juden in den vergangenen Jahrzehnten fest zusammengehalten, aber auch vielfach für die Abwehrarbeit allzusehr in Anspruch genommen. Das war eine Tätigkeit, die rein negativ sich auswirkte, insofern wir Juden uns gezwungen fühlten nachzuweisen, daß alles das auf uns nicht zutrifft, was die Antisemiten von uns zu behaupten pflegten. Nun gilt es, wiederum die positiven Kräfte zu sammeln, die geistigen Werte, die das Judentum zu besitzen glaubt, seinen Bekennern näherzubringen und dadurch eine Schar von glaubensfreudigen und glaubenskräftigen Menschen zu bilden, die ein beglückendes Bewußtsein in sich empfinden, religiöse Juden sein zu dürfen¹.

Dieses Ziel zu erreichen, versucht der vor vier Jahren gegründete Weltverband für religiös-fortschrittliches Judentum für alle, die den Willen haben und das Bedürfnis in sich fühlen, historisches Judentum mit modernen Anschauungen und modernem Leben in Einklang zu bringen. Es handelt sich dabei nicht etwa um Leute, die da meinen, jeder neuen Modeansicht nachrennen zu müssen, sondern um ernstdenkende Menschen, die durch die Schule der neuzeitlichen Bildung hindurchgegangen sind und in einen geistigen Konflikt mit alten Lehren und Auffassungen geraten und die nun nach einem Ausgleich suchen. In praktischer Beziehung erstreben sie bei der Gottesverehrung eine innere Versöhnung althergebrachter Gebräuche mit Empfindungen des gegenwärtigen Juden. Es erfordert viel Idealismus und Glaubensfreude, um bei der Schwierigkeit dieser Arbeit standhaft zu bleiben und in seinem religiösen Streben nicht zu erlahmen.

Nach wie vor muß im Mittelpunkt eines jeden religiösen Erlebens Gott und das Gebet stehen. Diesem Gedanken waren auch die ersten Referate gewidmet, die auf der II. Weltkonferenz in London gehalten wurden. In einer Zeit, die bis jetzt von starken religionslosen und sogar religionsfeind-

¹ Die Mitteilungen des Herrn Rabbiners Dr. Ernst Appel über die Verhandlungen der von ihm besuchten Londoner Weltkonferenz seiner Glaubensgenossen scheinen uns als unmittelbares Zeugnis einer einflußreichen geistigen Strömung wertvoll. Der Leser wird sehen, daß diese fortschrittlichen Juden das übernatürliche Gnadenwirken göttlicher Offenbarung hinter eine biblisch nicht allzusehr unterbaute Vernunftreligion zurücktreten lassen. In der Betonung der Notwendigkeit, den Gottesglauben durch verstandesmäßige Überlegung, durch inniges Gebet, durch das mitreißende Beispiel von Eltern und Erziehern und nicht zuletzt durch begeisterte Eingliederung in das stark pulsierende Leben einer religiösen Gemeinschaft zu sichern, sind sie mit uns einig.

lichen Strömungen durchsetzt war, ist es wohl begreiflich, wenn die beiden religiösen Werte Gott und Gebet leider gegen die ständigen Angriffe verteidigt werden müssen. Ich sage leider, weil es für einen religiösen Menschen sehr unerquicklich ist, immer wieder die Grundlagen jedes religiösen Lebens neu sichern zu müssen. Wollen wir aber die Glaubenslosen unter uns heranziehen, so sind wir natürlich gezwungen, sie von der besondern Art ihrer Geistesverfassung aus zu beeinflussen, um auf diese Weise mit unsern Bestrebungen möglichst viel Erfolg zu haben.

Das von Herrn Prof. Koigen (Berlin) verfaßte Referat über die Gottesidee im Lichte des modernen Denkens kam zu dem Ergebnis, daß in einem Weltalter, wo im Vordergrund die seelische und geistige Begabung steht, alle Voraussetzungen für eine Belebung der Gotteserkenntnis und des Gotteserlebnisses von selbst gegeben sind. Wir treten in eine Epoche, wo trotz der Wissenschaft, ja mit Hilfe der Wissenschaft die metaphysische und religiöse Macht des Menschen beträchtlich zunimmt und aufs neue begründet wird. Eine Metaphysik aber, die sich nicht in reale Vorgänge der religiösen, seelischen Bindung umzusetzen vermag, ist leer; ebenso wie eine Religion, die nicht auf den metaphysischen Geist hinweist, blind ist. Dieser Anschauungsart wurde die Frage von anderer Seite gegenübergestellt, ob diese auch Gültigkeit hat, wenn wir nicht nur den metaphysisch gefaßten Geist unserer Epoche, sondern auch unsere volle heutige Lebenswirklichkeit und die aus ihr entspringenden Gedankengänge ins Auge fassen. Wie stellt sich der schöpferische Geist des Lebens in der konkreten Welt, in der wir leben, zu Gott? Nach Auffassung von Frau Margarete Susmann ist der Weg zu Gott abgebrochen. Und dennoch läßt sich dieser Weg wieder finden. Die erste Vorbedingung zur Wiedergewinnung Gottes ist, daß wir uns selbst in unserer Wahrheit sehen, daß wir das Gericht Gottes erkennen, unter dem unsere Welt steht. Das Denken kann nicht versuchen, von sich aus Gott zu erreichen; es kann nur für ihn offenstehen, ihn nur anrufen, nur nach ihm verlangen. Nur dem Ruf und dem Verlangen des wirklichen, lebendigen Menschen antwortet auch der wirkliche, lebendige Gott. Kein Denken vermag die Urgewißheit des jüdischen Menschen aufzulösen, daß sein Gott der Ewige ist, der niemals in die Geschichte eingehen kann. Aus diesen Gedankengängen geht wohl deutlich hervor, daß es bei dem Gottesglauben nicht etwa nur auf das Fühlen, sondern auch auf das Wissen von Gott, auf Gotteserkenntnis nach altbiblischer Auffassungsweise ankommt.

Der Lebendigste Ausdruck religiösen Empfindens ist das Gebet. Wer nie in sich das Bedürfnis zum Beten verspürt, der besitzt keine religiöse Erfahrung. Darum ist nach den Ausführungen von Rabbi Schulmann aus Newyork ein Prüfstein der Religiosität der Wille zum Beten. Hier erfolgt durch den Menschen die unmittelbare Besignahme Gottes. Das moderne Denken kann uns das Beten nicht verbieten, sondern nur Kritik seines Inhalts sein. Unsere Aufgabe soll es werden, das Gebet den verschiedenen Theorien gegenüber zu verteidigen und seinen tiefen inneren Wert den Menschen wieder zum Bewußtsein zu bringen. Was zunächst das Naturgesetz betrifft, so kann jeder, der einen realen Glauben an einen lebendigen Gott hat, der schöpferischen Macht Gottes vertrauen. Gott wird nicht etwa unfähig gemacht durch die Geseze, die er selbst seiner Schöpfung auferlegt. Auch die unendliche Größe des Universums kann

die wichtige Tatsache nicht umstoßen, daß größer als das Ding, das beobachtet oder gedacht wird, der Beobachter und Denker selbst ist, daß also der menschliche Geist größer ist als die Himmel, deren Gesetze er erforscht. Warum sollte dann der Mensch von dem Bewußtsein seiner Geringsfügigkeit derartig erdrückt werden, daß er aus diesem Grunde das Beten unterläßt? Allerdings ist mit dem Beten der Glaube an die Persönlichkeit Gottes aufs engste verknüpft. Keinen Sinn hat es, von Zweck und Ordnung im Weltgesetz zu sprechen und dabei die Persönlichkeit Gottes zu leugnen; denn wie kann ein Gesetzgeber etwas anderes sein als ein seiner selbst bewußtes Wesen? Das Gebet ist der Schlüssel, mit dem die Tore uns geöffnet werden, durch die wir in die Ewigkeit eintreten und das ewige Leben genießen, damit wir dem Herrn in Freude dienen können. Gerade deshalb darf Gebet niemals etwas Schematisches, niemals ein gewohnheitsmäßig hergesagtes Wort sein, sondern es sei der Erguß persönlicher Frömmigkeit.

Diese Gesinnungsart steht im Mittelpunkt der Gedankenwelt des religiös-fortschrittlichen Judentums. Es hat grundsätzlich eine andere Auffassung vom Begriff der Frömmigkeit als das orthodoxe Judentum. Gehorsam gegen das Ritualgesetz wurde früher allgemein als die unbedingt religiöse Verpflichtung eines jeden Juden betrachtet, und das Ritualgesetz wurde zudem durch besondere geschichtliche Umstände oft in seinem Umfange und seiner Bedeutung übersteigert. Das liberale Judentum mag die Beobachtung des Zeremonials durch den einzelnen verschieden bewerten, aber man kann sie keinesfalls als das Wichtigste oder auch nur annähernd Wichtigste in der persönlichen Frömmigkeit betrachten. Das fortschrittliche Judentum hat die Aufgabe, die Pflichten herauszuarbeiten, die unter den neuen Bedingungen des jüdischen Lebens als Bestandteil der heutigen Auffassung von jüdischer Frömmigkeit den einzelnen Juden obliegen.

Neben das Gebet persönlicher Färbung, so führte der Rabbiner der liberalen Synagoge Londons, J. Mattuck, in seinem Referate „Der jüdische Begriff der Frömmigkeit“ aus, tritt das Lernen als ein Element der jüdischen Frömmigkeit. Für die Vervollkommenung der Persönlichkeit im Glauben und zur Vermeidung der Gefahr, die übertriebenem Gefühlsschwang entspringt, ist die Vergeistigung der Frömmigkeit durch Studium der biblischen und nachbiblischen Schriften von besonderer Wichtigkeit. Die Heiligung des Lebens wird also im allgemeinen nicht dadurch ausgedrückt, daß man rituelle Zeremonien bei jeder Gelegenheit aufhäuft, sondern daß man jede Gelegenheit als ein Mittel benutzt, um das Ideal der imitatio Dei zum Ausdruck zu bringen, um das Gefühl einer persönlichen Verbundenheit mit Gott zu erlangen.

Bei der Behandlung des Begriffs persönliche Frömmigkeit kam allerdings der Gedanke Gemeinschaftsfrömmigkeit etwas zu kurz; denn man darf doch nicht übersehen, daß die Förderung der persönlichen Frömmigkeit bisher im bewußten Gegensatz zur Gemeinschaftsreligion geschah und das religiöse Leben vieler Menschen leider nicht gestärkt, sondern häufig unterhöhlt hat. Mit dem an sich wertvollen Begriff persönlicher Frömmigkeit ist insofern Mißbrauch getrieben worden, als nun manche glaubten, ohne weiteres religiöse Persönlichkeiten sein zu können, anstatt daß man dieses Ziel als eine wichtige Aufgabe in der Erziehung des eigenen Ich aufgefaßt hätte. Die wirk-

liche persönliche Frömmigkeit wird immer wieder gleiche Seelen suchen und gerne in eine Gemeinschaftsreligion einmünden. Nur auf diese Weise wird auch die Übertragung religiösen Gutes auf die kommende Generation möglich sein. Daran hat ja jede historische Religion besonderes Interesse.

Ohne eine tieferinnere Frömmigkeit wird die Geistesrichtung nicht überwunden werden können, die eine ernste Sorge aller religiösen Glaubensgemeinschaften ist, der Indifferentismus. Seine Ursachen sind so mannigfacher Art, daß sie in einem kurzen Referat nicht alle behandelt werden können. Auf eine Ursache wies Herr Rabbiner Dr. Norden (Elberfeld) eingehender hin. Nach seiner Ansicht trägt die verkehrte religiöse Erziehung der Jugend im Hause der Eltern und in der Schule einen großen Teil der Schuld. Es gibt viele Eltern und Lehrer, die, obwohl nicht orthodox, doch meinen, liberales Judentum sei nur ein Bruchstück, ein Überbleibsel der Orthodoxie. Darum geben sie ihren Kindern eine orthodoxe Unterweisung, obgleich sie selbst der Orthodoxie den Rücken gekehrt haben. Können aus einer solchen, auf Unwahrhaftigkeit aufgebauten Erziehung Kinder hervorgehen, die im späteren Leben einst begeisterte Juden sind? Auch Lehrer verstehen vielfach nicht, der Jugend die liberale Auffassung vom Judentum beizubringen. Sie lassen sich von einem falschen Pietätsgefühl leiten. Sie fürchten, die Jugend könnte irre werden, wenn sie erfährt, daß das liberale Judentum in Betreff vieler Glaubenslehren und Zeremonien von dem sehr erheblich abweicht, was die alte jüdische Tradition lehrt und fordert. Dadurch schwanken sie hin und her und geben den Schülern auf ihre Fragen ausweichende Antworten. Ein Lehrer, der seinen religiösen Standpunkt nicht entschieden bekennt, kann nicht mit Begeisterung unterrichten und sicherlich keine Begeisterung bei der Jugend erwecken; er züchtet Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit. Unsere Jugend muß in aller Deutlichkeit erfahren, was sie glauben und was sie nicht glauben soll, was sie tun und was sie nicht tun muß. Das Gesetz der Entwicklung in der Religion, die veränderten Vorstellungen über den Begriff der Offenbarung, die Auffassung vom Sinn des Zeremonialgesetzes, der Wechsel in der Anschauung vom persönlichen Messias zum Glauben an die kommende messianische Zeit — alle diese wichtigen Fragen müssen offen und ehrlich behandelt und gelehrt werden, wenn die religiöse Gleichgültigkeit überwunden werden soll.

Es wurden mehrfach Zweifel laut, ob insbesondere in diesem Mißstande der Indifferentismus seinen Ursprung habe und nicht vielmehr in der allgemeinen Einstellung der Menschen, deren Interessen, soweit geistige noch vorhanden sind, andern, lebensnäheren Gebieten zugewandt sind. Die geistige Struktur der heutigen Zeit ist derart gestaltet, daß der Mensch in seiner durch die Erfolge der Technik übersteigerten Einbildung sich an die Stelle Gottes gesetzt fühlt, daß ihm die Demut fehlt, die doch Vorbedingung jedes religiösen Lebens ist, des konservativen wie des fortschrittlichen. Ehe hierin eine Änderung eintritt, wird wohl der religiöse Indifferentismus nicht leicht zu überwinden sein.

Mit dieser Meinung stimmten auch die Anschauungen der Jugend überein, die in gesonderten Versammlungen ihre Stellung zur jüdischen Religion aussprach. Religiöser Zweifel weit mehr als religiöser Glaube charakterisiert ihre Haltung. Dies ist zum großen Teil der Herrschaft des Verstandes während

des letzten Jahrhunderts, dem abgeschwächten Sinn für den Wert der menschlichen Gefühle und dem Zusammenbruch der religiösen Autorität zuzuschreiben. Es sind aber auch Anzeichen vorhanden, daß diese Einflüsse schwinden; man scheint sich darüber klar zu werden, daß eine rationalistische Erforschung des Weltalls keine Wahrheiten enthüllen kann, und daß man den gefühlsmäßigen Anschauungen der menschlichen Persönlichkeit mehr als bisher Rechnung tragen muß. Der Begriff „religiöse Weltanschauung“ ist nach den Ausführungen von Frä. Betty Markus (Berlin) mit dem jugendlichen Empfinden nicht vereinbar, denn dieser Begriff ist das Ergebnis einer langen seelischen Reifung und steht am Ende einer Entwicklung, die die Jugend noch nicht erreicht hat. Aber schon das „Nichthaben“ der letzten religiösen Sicherheit ist bedeutsam. Das Element der Unruhe und des Widerspruchs, das die Jugend überall hineinträgt, kann starke Antriebe zur Fortbildung und Vertiefung des religiösen Erbgutes erwecken. Hauptgegner der Religion ist vor allem die Diesseitigkeit der gegenwärtigen Kultur, die in fortschreitender Rationalisierung und Mechanisierung dem Menschen den Blickpunkt auf das Ewige raubt, und ferner die Schwere der wirtschaftlichen und politischen Lage, die die menschlichen Gedanken von allem Gefühlsmäßigen und nicht rein Zweckhaften ablenkt. Unter diesem Einfluß der Gesamtlage der Religion steht auch die Jugend.

Am stärksten läßt sich die Jugend durch die Wirkung nah geschauter, religiöser Persönlichkeiten erfassen. Daran ist die Zeit arm, und das ist die Not der nach Religion strebenden Jugend. Mit dieser Auffassung ist das verlangt, was jede Religion erhalten und erneuert hat: das Beispiel religiöser Männer und Frauen, die durch ihr Denken und Tun Lebenswirklichkeit von sich ausströmen lassen und dadurch die Religion aus dem rein Begrifflichen durch ihre Person in eine konkrete Gestalt bringen. Das war an der zweiten Weltkonferenz des religiös fortschrittlichen Judentums das Bedeutungsvollste, daß hier Persönlichkeiten aus den verschiedenen Ländern sich zusammengefunden haben, die durch ihre Begeisterung für ihr religiöses Gut wiederum Begeisterung erwecken können.

Auch wer sowohl theoretisch wie praktisch einen ganz andern Standpunkt vertritt, als er bei dieser Versammlung zum Ausdruck gekommen ist, wird das ernste und ehrliche Streben der dort Anwesenden zu schätzen wissen. Die schwere Arbeit, religiöses Denken und Leben wieder in den Mittelpunkt des Daseins jedes einzelnen zu stellen, muß geleistet werden; damit wird zugleich wahrhafter Kultur und Menschheitsversöhnung gedient, und das ist der Mühe aller wert. Auch die langsame und langwierige Besinnahme der Seelen darf uns nicht zurückschrecken und uns an dem bedeutungsvollen Werte dieser Aufgabe nicht verzweifeln lassen. Wenn der Weltverband des religiös fortschrittlichen Judentums darin etwas zu leisten befähigt ist, wird der Dank und die Anerkennung aller ideal gerichteten Menschen ihm sicher sein, und dadurch wird ihm auch neuer Mut und neue Kraft für seine weitere Tätigkeit gegeben.

Dr. Ernst Appel.